

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Ultramontan-parlamentarisch!

Marburg, 14. Februar.

Die neue Regierung bezeichnet sich als eine verfassungstreue — das heißt: sie steht auf dem Boden der Verfassung und will die Aenderungen derselben, die ihr nöthig scheinen, nur auf dem von der Verfassung bestimmten Wege durchsetzen. Die neue Regierung ist also konstitutionell!

Ultramontan und konstitutionell! — das haben die Verfassungsreunde wohl nie geahnt — jene Treuen, deren Liebe nur in Worten, nicht aber in Thaten sich offenbart!

Ultramontan-konstitutionell! das ist viel, aber noch lange nicht Alles — ist noch immer nicht, was uns berechtigt zu dem Rufe: es gibt doch noch etwas Neues unter der österreichischen Sonne. Und dieses Neue wird nicht mehr und nicht weniger sein, als eine ultramontan-parlamentarische Regierung, ein Ministerium dieser Partei aus der Mehrheit des Abgeordnetenhauses — zwar nicht des jetzigen, aber doch eines Abgeordnetenhauses, welches auf Grund der noch geltenden Ordnung gewählt worden.

Am 20. Februar versammelt der Reichsrath sich wieder. Das Herrenhaus wird der Regierung keinen Widerstand leisten, es wird nicht einmal den Versuch wagen. Aber selbst im Hause der Abgeordneten wird es zum Sturm nicht kommen: die Mitglieder haben bis auf seltene Ausnahmen gar nicht die Kraft, zu stürzen — sonst hätten sie dieselbe zu Gunsten der Freiheit verworfen. Im Hause der Abgeordneten wird es nichts geben, als einigen Lärm — gerade so viel, als zu dem Entschlusse genügt, sich die Unbraven vom Halse zu schaffen. Dieses Lärm überdrüssig, wird die neue Regierung ein Mittel benützen, welches ihre jetzigen Gegner, als sie noch im Besitze der Macht waren und das Recht machten, aus der Verfassung nicht gestrichen — die Regierung wird das Abgeordnetenhaus auflösen und Neuwahlen ausschreiben. Verfassung und Gesetz sichern der jedesmaligen Regierung Oesterreichs bei Wahlen ein so fruchtbares Feld der Einflussnahme, daß eine halbwegs thätige und nicht vergebens nach der Siegespalme greift. Sehen wir gänzlich ab von dem Verhalten der Tschechen, so zeigt schon ein Blick auf die übrigen Länder, welche Hoffnung die Ultramontanen hegen dürfen. Diese Partei hat bei den letzten Wahlen ihre Stärke kennen gelernt: die Zahl ihrer Anhänger ist seitdem unberechenbar gestiegen — wie Pilze schießen die katholisch-konservativen Vereine aus der Masse hervor — die strenge Parteilichkeit, die Rücksichtslosigkeit, die rastlose Arbeit, die reichlichen Mittel... zu welchem Erfolge berechtigt dies Alles, wenn die Regierung eine solche Partei nicht etwa bloß frei gewähren läßt — nein! — für sie kämpft mit jeder Waffe, die Verfassung, Gesetz und Verordnungen ihr bieten. Ultramontan-parlamentarisch! Auch dieser Leidenschaft soll uns gerecht werden — voll und bitter!

Reichsrath und Regierung ultramontan! und die Oesterreicher werden Gott, d. i. die Freiheit erkennen.

Zur Geschichte des Tages.

Ungarn ist nun gleichfalls mit einigen neuen Ministern beglückt worden und verdient unsere Aufmerksamkeit vor Allem der Minister für Kultus und öffentlichen Unterricht: Prof. Pauler, auch in Graz wohlbekannt und eine Hauptstütze der clerikalen Partei, wird jetzt für Ungarns kirchlich-religiöse Entwicklung und wissenschaftliche Bildung sorgen. Der Ministerpräsident hat durch seine Gegenzeichnung die Verantwortung für diese Regierungsmaßnahme übernommen. Der seine und freisinnige Graf Julius Andrássy! Glaubt er vielleicht, dadurch seine erschütterte Stellung zu befestigen? Eitler Wahn! In den heiligen Hallen der ultramontanen Partei leant man die Schwäche nicht. Direkter hüben und Pauler drüben — das ist die Gleichberechtigung Oesterreichs und Ungarns.

Die Wahlen in Frankreich beweisen, daß zwei große Parteien einander schroff gegenüberstehen — die konservativ-monarchische und die Republikaner. Favre und Gambetta sind gewählt; die Friedens- und die Kriegspartei werden somit auch in der Nationalversammlung ihrer tüchtigsten Führer nicht entbehren und dürfen der Entscheidung heisse parlamentarische Kämpfe vorausgehen. — Die Elsäßer haben bekanntlich in republikanischem Sinne gewählt. Nach einer Erklärung der amtlichen „Straßburger Zeitung“ bleibt die Wiedervereinigung von Elsas-Lothringen mit Deutschland ganz unabhängig vom Ausgang der Wahlen. Dieses Blatt warnt vor „Illusionen“ und schließt: „Die Nichtannahme der deutschen Friedensbedingungen seitens der französischen Nationalversammlung ist gleichbedeutend mit der Fortsetzung des Krieges. Deutschland hat die Berufung dieser Versammlung nicht deshalb er-möglicht, um mit sich feilschen zu lassen, sondern um von einer regelmäßigen Vertretung des besiegten Landes das definitiv: Zugeständniß der Forderungen zu erhalten, die es zu seiner Sicherung gegen künftige französische Angriffe schon vor Monaten aufgestellt hat. Deutschland wünscht den Frieden, aber es wird den Krieg „bis zur Erschöpfung“ Frankreichs fortführen, wenn die Versammlung von Bordeaux der unverbesserlichen Verblendung der Kriegspartei verfallen sollte, die ihr Vaterland schon jetzt an den Rand des Ruins gebracht hat.“

Vermischte Nachrichten.

(Schulwesen.) Die Gemeinde Wien bringt in der neuesten Zeit für das Schulwesen Opfer, wie sich wenige Gemeinden der Welt in gleicher Weise rühmen können. So betragen für das Jahr 1871 die Kosten für die Mittelschulen 212.980 fl., für die Volksschulen 783.970 fl., für die Turnschulen 27.000 fl., für die Lehrerbildungsanstalten und für gewerbliche Fortbildungsschulen 19.860 fl., daher zusammen 1.043.810 Gulden. Hierzu kommen noch die Auslagen: für den Bau einer Schule vor der Favoritenlinie mit 37.000 fl., unter den Weißgärbern mit 80.000 Gulden, im 9. Bezirk mit 9000 fl. und für einen Zubau zur Biedener Oberrealschule mit 88.000 Gulden. Es beläuft sich daher die Gesamtsumme auf 1.277.810 fl.

(Allgemeine Wehrpflicht in Ruß-

land.) Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht wird nach dem „Solos“ 3.433.100 Militärfrei der Wehrpflicht unterwerfen.

(Republikanisches Deutsch.) Die Schweizer werden von süddeutschen Blättern verhöhnt, weil ihnen aus der Ausübung ihrer Neutralitäts- und Menschenpflicht jetzt eine so große Last erwachsen. Die St. Galler Zeitung ertheilt diesen Spöttern, welche die deutsche Sprache zur Beherrschung des neuen Kaisers byzantinisch verrenken und zur Ehre der neuen Krone täglich ein Duzend Republikaner bildlich abschachten, eine beschämende Antwort. Auf die Frage nämlich, woher die Schweizer nur alle Schlüssel nähmen, die Franzosen zu speisen, entgegnet sie kurz und bündig: „Es sind dieselben Köpfe, aus welchem im Beginne dieses Krieges viele tausend aus Paris ausgewiesene Süddeutsche und im Jahre 1849 die 11.000 Mann des Generals Sigel gespeist wurden!“

Marburger Berichte.

(Sitzung des Gemeindeausschusses.) Die erledigte Pfründe im Bürgerhospital wird dem Bildhauer Herrn Max Deng verliehen; außer ihm hatten sich noch zwei Bewerber gemeldet. Von sechs Besuchen, betreffend Unterstützung, wurde nur einer abgewiesen. Die Pfründner des Bürgerhospital, welche bis jetzt einen Tagesbeitrag von elf Kreuzern erhielten, bitten um die Erhöhung desselben; die Vertretung beschließt, es sollen ihnen künftig je fünfzehn Kreuzer täglich verabreicht werden. — Der praktische Arzt, Herr Semlitsch, welchem die Fleischschau provisorisch übertragen ist, wünscht endgiltig bestellt zu werden; der neue Thierarzt des Bezirkes, Herr Pflager, bewirbt sich gleichfalls um die Verleihung; es wird aber keinem entsprochen, sondern der Antrag zum Beschluß erhoben: Herr Semlitsch möge die Fleischschau provisorisch fortbesorgen bis zur Ordnung des Sanitätswesens, die bereits im Zuge ist. — Die Gemeinde Kartshovin ersucht um die Herstellung der s. g. Pulverthurm-Strasse, weil diese meist nur von Weingartenbesitzern der Stadt benützt werde; die Versammlung erklärt, der Gemeinde zu diesem Zwecke den Schotter beim neuen Schulhause unentgeltlich überlassen zu wollen, ohne jedoch eine Verpflichtung für spätere Fälle anzuerkennen. — Eduard Senst, aus dem Nassauischen, will hier eine Effigiedererei errichten; die von der Statthalterei verlangte Äußerung wird in zustimmendem Sinne abgegeben. — In Betreff der Viehmärkte wird beschlossen, an jedem erstem Montage des Monats, den August ausgenommen, hier einen Viehmarkt abhalten zu lassen. — Kramichfeld ersucht, ihr jährlich zwei Viehmärkte (3. März und 12. Mai) zu bewilligen; die Vertretung der Gemeinde Marburg, von der Bezirkshauptmannschaft zur Äußerung aufgefordert, hat keine Einwendung zu machen. — Herr Brandstetter und Genossen, die Herren: Stauder, Demmel, Pflager, Peterzell, Badl, Reuter, Ködler und Anton Pohl stellten folgenden Dringlichkeitsantrag: „Die Gemeindevertretung wolle beschließen: das Vorgehen der Vertretung der Landeshauptstadt Graz in Angelegenheit der Ausweisung des Redakteurs Herrn L. R. Zimmermann entspricht der Würde einer unabhängigen Körperschaft, welche die Begriffe der unabhängigen Geschworenengerichte über-

staatsgefährliche Handlungen höher stellt, als die jeweilige, sehr wandelbare Anschauung der Regierungsorgane, und schließt sich der Gemeindeauschuß von Marburg den zur Erlangung eines verfassungsmäßigen Fremdenengesetzes bereits eingeleiteten Schritten an.“ Es wird beschlossen, eine Petition an das Abgeordnetenhaus zu verfassen und Herrn Reichbauer um die Uebereicherung derselben zu ersuchen. Herr Brandstetter wird mit der Ausarbeitung der Schriftstücke betraut. — Herr Brandstetter und die oben genannten Mitglieder stellen einen zweiten Dringlichkeitsantrag, welcher also lautet: „Das zur Vorarbeitung des Gemeindestatutes gewählte Komite hat die Frage zu erwägen, ob sich die mit großen finanziellen Opfern verbundene selbständige Stellung der Gemeinde in Angelegenheiten des übertrageneu Wirkungskreises mit der wahren Autonomie vereinbaren lasse, und ob die Ablehnung der im Wirkungskreise der Bezirkshauptmannschaft gelegenen Geschäfte der Würde der freien Gemeinde nicht mehr entspricht, als die gegenwärtige Gefahr, den Bürgermeister zum Werkzeuge der Regierung bei Durchführung gehässiger Polizeimaßregeln durch die Bestimmungen des Statuts zu machen.“ Diesem Antrage wird entsprochen. — Herr Glucher wünscht, die Vertretung möge den Schweinemarkt vom Hofe des Rathhauses in die Grazervorstadt und zwar in jene Gasse verlegen, welche von der Kirche südwärts führt; die Abtheilung dagegen will den Kasernplatz für diesen Zweck bestimmen, was beschlossen wird mit dem von Herrn M. Böschnigg beantragten Zusätze, daß auch der Geschirrmarkt dorthin verlegt werden soll.

(Verein „Fortschritt.“) Der politisch-volkswirtschaftliche Verein beschloß in der letzten Sitzung, an Herrn Barthol. K. von Carneri nachstehende Adresse zu richten:

„Euer Hochwohlgeboren! Seit in Oesterreich ein parlamentarisches Leben existirt und Vertreter des Volkes gemeinsam mit der Regierung das Wohl des Staates beraten, war es stets unser Streben, wahren Volkvertretern unsere Achtung offen zu bekennen und ihnen dadurch, daß sie wissen, Genügensgenossen stehen fest und treu hinter ihnen, ihre schwere Bürde leichter zu machen. Euer Hochwohlgeboren haben in der heutigen Delegation dadurch, daß sie gegen den von jedem Widersinnigen verabscheuten Dispositionsfond offen und ehrlich sprachen, bewiesen, daß Sie, wann auch von einer höher stehenden Klasse der Bevölkerung als Abgeordneter entsandt, doch ein wahrer Volkvertreter seien, dem es nicht gleichgiltig ist, wozu der blutig erworbene Steuergulden des Bürgers verwendet werde. Mit inniger Freude lasen wir Ihre mannhaften Worte, mit tiefem Bedauern aber nahmen wir wahr, daß nicht die Mehrheit mit Ihnen war. Mögen diese wenigen aufrichtigen Worte der Ausdruck eines in der Vereinsversammlung einstimmig gefaßten Beschlusses Ihnen ein Beweis sein, daß in unserem Vereine eine Schaar von Männern lebt, welche stets mit Hochachtung Ihres verdienstlichen Wirkens sich erinnern werden.“

Herr Glucher berichtete über den Bau des Schulhauses und wurde es freundlich aufgenommen, daß alle Handwerkerarbeiten im Konkurrenzwege und zwar wo möglich von Einheimischen beschafft werden sollen, und daß einem so tüchtigen Baumeister, wie Herrn Bücher die Ausführung der Pläne und die Oberleitung des Baus übertragen wurde. — Herr Pfriemer stellte den Antrag, die Vereinsleitung möge nächstens darüber Bericht erstatten, was in der durch das neue Ministerium geschaffenen politischen Lage zu thun sei; er meinte, nur die Eintracht aller Deutschen könne helfen; es möge daher eine Annäherung an den deutsch-nationalen Verein versucht werden. Nach längerer und lebhafter Berathung wurde beschlossen, die Mitglieder des Vereines „Fortschritt“ sollen als Privatpersonen oder in öffentlicher Versammlung mit den Mitgliedern des deutsch-nationalen Vereines sich über die Sachlage besprechen und dadurch ein übereinstimmendes Vorgehen ermöglichen. — Herr Reitter beklagte, daß bei der Wahl des Mitgliedes zum Kirchenkonkurrenzausschuße der Grazervorstadt u. s. w. der national-kerikale Kandidat Herr Dr. Radey ge-

wählt werden konnte, da doch 11 Gemeindeauschüsse 7 Wählern vom Lande gegenüber standen. Da wegen der geheimen Abstimmung die betreffenden Gemeindeauschüsse unbekannt bleiben, so wurde für die nächsten Wahlen große Vorsicht anempfohlen und sprach der Verein sein Bedauern aus über das Wahlergebniß. — Nach dem Antrage des Herrn Kopriva erklärte der Verein, es sei befremdlich, daß ausgetretene Gemeindeauschüsse dennoch in der Leitung der Sparkasse und im Stadtschulrath bleiben, während es ihre Ehrenpflicht wäre, auch da zurückzutreten.

(Lehrerverein.) Der hiesige Lehrerverein hielt am 9. Februar seine zweite Versammlung im laufenden Vereinsjahre ab. Herr Prof. Dominkusch eröffnete als neu gewählter Vorstand dieselbe mit einer sehr gediegenen Ansprache, in welcher er die Wichtigkeit und die Bedeutung der Lehrervereine den Zuhörern ans Herz legte. Im weiteren Verlaufe seiner Rede schilderte er mit beißender Satyre die Zustände der Volksschule in jener guten alten Zeit, wo sie noch unter klerikalem und bürokratischem Druck seufzte. Er machte einen sehr treffenden Vergleich zwischen Einst und Jetzt und kam zu dem Schlusse, daß gegenwärtig ein freies, geistiges Leben in den Volksschulen pulsiere und daß man allgemein mit dem alten Schlandrian des Abrichtens gebrochen. Herr Professor Dominkusch bewährte sich auch diesmal wieder als ein Pädagoge, welcher mit den besten Grundsätzen des Unterrichtes und der Erziehung vertraut ist und müssen wir dem Lehrerverein Glück wünschen, daß eine so tüchtige Kraft an die Spitze desselben gestellt worden. — Nach der Einreichung der Mitglieder in zwei Abtheilungen wurden die Obmänner gewählt, Herr Direktor Fabianitsch für die erste, Herr Professor Müllner für die zweite. — Der Lehrerverein in Graz hatte eine Petition an den Landeshulrath, betreffend die Alterszulagen der Volksschullehrer übersandt; die Versammlung beschloß, eine gleichlautende Petition an diese Stelle zu richten und wurden mit der Verfassung des Entwurfes die Herren Dominkusch, Müllner und Krainz betraut.

(Letzte Ehre.) Montag Nachmittag 4 Uhr wurde der frühere Bürgermeister Herr Joseph Hankalari zur Erde bestattet. Seit Marburg dem Amtsvorgänger des Verbliebenen, Herrn Andreas Lappner die letzte Ehre erwiesen, hat es hier keinen Leichenzug von solcher Theilnahme gegeben, Bürger in großer Zahl, der Gemeindeauschuß, Vertreter der Staatsbehörden, des Offiziercorps, des Domkapitels, des Krankenvereines, Gymnasium, Ober-Realschule, die Schulen der Knaben und Mädchen . . . bildeten eine so lange Reihe, daß Paare noch auf dem Hauptplatze standen, als der Sarg bereits im Friedhof angekommen. Der vierspännige Leichenwagen wurde rechts und links von sackeltragenden Bürgern begleitet. Der Männergesangsverein stimmte am Grabe den „Trauerchor“ von Glaser an („Schlafe ruhig“). Als letzte Spende ward ein grüner Kranz, welchen zwei Mädchen getragen, in das Grab gelegt. Vom Rathhaus wegte noch tief in der Nacht eine riesige Fahne von schwarzer Farbe — zum Zeichen, daß die Gemeinde in Trauer sei um den Geschiedenen.

Letzte Post.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat einstimmig 50 Mill. Thaler zur Kriegsführung bewilligt.

Die Nationalversammlung in Bordeaux ist konstituiert.

Eingefandt.

Die Faschingsliedertafel des Männergesangsvereines.

Zum wiederholten Male trat an unsere Sänger die Aufgabe heran, gegen mißgünstige Verhältnisse ankämpfen zu müssen; sie thaten aber redlich ihre Pflicht, was selbst Feinde dieser wackeren Schaar nicht läugnen könnten. Was nun die ungünstigen Verhältnisse anbelangt, so müssen wir vor Allem konstatiren, daß der Mangel zweier, sehr wichtiger Vorbedingungen menschlichen Wohl-

befindens, der Mangel an Licht und Wärme, die im Salon versammelte, äußerst zahlreiche Gesellschaft von Vorneherein in eine dem ungetheilten Vergnügen weniger günstige Stimmung versetzt hatte. — Wir hörten hierüber von mehreren Seiten einen Tadel gegen die Vereinsleitung aussprechen, können jedoch bestimmt versichern, daß die betreffenden Arrangeure des Vereines keine Schuld trifft, da selbe den Herrn Wirth wiederholt ersucht hatten, für Licht und Wärme besonders besorgt zu sein. — Unbegreiflicher Weise, und wahrscheinlich durch Nachlässigkeit des Dienstpersonales wurde indeß dem Vereine sowie dem versammelten Publikum die gerügte, unangenehme Ueberraschung bereitet.

Eine weitere Schwierigkeit für den Verein bot die plötzliche Erkrankung einer unverhältnismäßig großen Anzahl von Sängern, ja wie bemerkten mit bedauerndem und anerkennendem Erstaunen, daß Herr Großbauer trotz seiner hoch geschwellenen Wange sich der ihm gestellten Aufgabe auf das Opferwilligste unterzog. — Von den exekutirten Chören und Liedern gefielen besonders Rückens „junge Musikanten“, Kochs „Judenthum in der Musik“ und fand auch die „Froschkantate“ von Hennig verdienten Beifall. Das von den Herren Großbauer, Dr. Stepischnegg, Koloschinegg und Kronig vorgetragene Soloquartett wurde stürmisch zur Wiederholung verlangt und verdiente diesen Beifall vollkommen. Der von Herrn Professor Ried gehaltene Vortrag war so launiger und treffender Natur, daß er die Backmuskeln der Zuhörer in gewaltige Aufregung versetzte. Sowohl die Wahl des Sujets als auch die Art der Ausführung bewiesen die Meisterschaft des Sprechers, der natürlich durch reichen Beifall belohnt wurde.

Die Kolportirung des launig geschriebenen Theaterzettels durch einen „blauen“ Mohren war ein glücklicher Gedanke und diente als Brücke, um jene Zeit, welche das Kostümiren der in der Operette beschäftigten Sänger in Anspruch nahm, in frohlicher Stimmung zu vertreiben. Die Operette selbst befriedigte Aug und Ohr vollständig. Nicht nur daß der gesangliche Theil derselben recht gut vorgetragen wurde, wobei wir insbesondere des Herrn Ruzri (Ordenhuber), dessen Komik wie stets, so auch diesmal von packender Wirkung gewesen, des Hr. Großbauer (Winkelmaß), dessen Vortrag besonders bei der Arie der dritten Szene reichen Beifall ärndete, des Hr. Koloschinegg (Fürst) und des Hr. Dr. Stepischnegg (Schwalbenschweif) lobend erwähnen müssen, es war auch die Ausstattung glänzender, als bei Gelegenheit der ersten Aufführung. Herr Professor Ried, welcher wie der Theaterzettel sagte, aus Gefälligkeit für den Benefizianten die Rolle des Bücklinger übernommen hatte, wie auch Herr Postitsch, der den fürstlichen Kritikern gab, waren ebenso trefflich maskirt, als sie ihre Rollen launig durchführten. Die Präzision des Einfallens des Chores bewies zur Genüge den Fleiß, welchen die Sänger dem Studium gewidmet hatten. — Ganz vortrefflich war auch die vom Chormeister Herrn Reichheim ausgeführte Klavierbegleitung. Vollständig befriedigt und in viel besserer Laune als zu Anfang verließ das Publikum den Saal, nachdem es ungefähr um zehn Uhr gelungen war, die Gasflammen dienstbar zu machen, wodurch natürlich auch die Temperatur und mit dieser Stimmung der Zuhörerschaft gehoben wurde. So sehr wir aber auch befriedigt waren von den Leistungen des Vereines, so sehr möchten wir demselben empfehlen, seine Programme in Zukunft weniger umfangreich zu verfassen, da selbst das Beste, im Uebermaß genossen, den Werth verliert. L.

Eingefandt.

R. Die Bezirksvertretung in Marburg hat am 28. Dezember 1870 beschlossen, daß vom 1. Jänner 1871 an die Dotationen für sämtliche Volksschullehrer des Bezirkes auf die Bezirkskasse übernommen werden, daß an sämtlichen Volksschulen das Schulgeld aufgehoben und den Schulgemeinden das Nicht benommen werde, ihre Lehrer zu ernennen. Zur Durchführung dessen haben die Schulgemeinden 17 1/2 pSt. Gemeindeumlagen an die Bezirkskasse zu entrichten.

Diese Beschlüsse der Bezirksvertretung nehmen den Gemeinden alle Rechte, welche ihnen in Bezug auf ihre Ortsschulen gesetzlich eingeräumt sind, belasten die Gemeinden ganz unnötig mit übertriebenen Umlagen und verstoßen gegen die klaren Bestimmungen der neuen Schulgesetze.

Nach dem Schulgesetze vom 4. Februar 1870 ist die Errichtung und Erhaltung der Volksschule eine Angelegenheit der Gemeinde und nicht des Bezirkes.

Die Bezüge der Lehrer können aus dem Bezirksschulфонде bestritten werden. Es steht jedoch dem Ortsschulrathe zu, mit Rücksicht auf die Zustände des Ortsschulфонdes und die Steuerfähigkeit der Gemeinden sämmtliche Lehrerdotationen auf den Ortsschulфонд zu übernehmen.

Es hat daher der Ortsschulrath und nicht die Bezirksvertretung in erster Linie zu entscheiden, ob die Bezüge der Ortsschullehrer aus dem Ortsschulфонде bezahlt oder auf die Bezirkskasse übernommen werden. Bekommt der Lehrer seinen Gehalt aus der Bezirkskasse, so ernennt denselben der Bezirksschulrath und stellt an der Ortsschule jenen Lehrer an, der ihm beliebt, gleichviel, ob er der Schulgemeinde recht ist, oder nicht. Ein solcher Lehrer kann die Schulgemeinde jekiren, sich grobe Verletzungen zu Schulden kommen lassen, und die Schulgemeinde muß ihn dulden.

Der Bezirksschulrath hat für die Bedürfnisse der einzelnen Schulgemeinden offenbar nicht das Beständniß, wie der Ortsschulrath und wird daher in der Regel eine schlechtere Wahl treffen, als der Ortsschulrath.

Die 17 1/2 pSt. Umlage, welche die Schulgemeinden nach dem Beschlusse der Bezirksvertretung für Schulzwecke an die Bezirkskasse zu zahlen hätten, wäre eine höchst ungerechte Belastung der Gemeinden, was aus nachstehendem Beispiele klar wird. Die Schulgemeinde B zahlt an direkter Besteuerung 3325 fl. und müßte für ihren Lehrer die 17 1/2 pSt. Umlage hievon mit 1010 Gulden 87 1/2 kr. an die Bezirkskasse abführen. Nun bezieht aber ihr Lehrer nur 480 fl. Gehalt aus der Bezirkskasse, sie würde daher 556 fl. 87 1/2 kr. ohne Grund zahlen.

Bei manchen Ortsschulen genießt der Lehrer auch Realitäten oder Stiftungen, deren Ertragnisse ihm nach dem Schulgesetze in seinen Gehalt einzurechnen kommen, wobei die Schulgemeinde in Barem weniger als 460 fl. zu zahlen hat.

Die Frage, wer den Schullehrer zahlt, muß zuerst die Schulgemeinde durch ihren freigewählten Ortsschulrath entscheiden, und da wird jede Schulgemeinde leicht finden, daß sie ihren Schullehrer viel billiger, als mit 17 1/2 pSt. Gemeindeumlagen bezahlen kann und dann bleibt ihr noch das Recht, ihren Lehrer selbst zu bestellen, und

braucht nicht von der Bezirksvertretung abzuhängen.

Das Schulgesetz vom 4. Februar 1870 bestimmt ferner, daß die theilweise oder gänzliche Befreiung von der Schulgeldentrichtung für einzelne Kinder dem Ortsschulrathe, die Einhebung, dann die theilweise oder gänzliche Aufhebung des Schulgeldes den Ortsgemeinden überlassen ist.

Der Bezirksvertretung steht kein Recht zu, über die Befreiung oder Aufhebung des Schulgeldes an den Volksschulen irgend etwas zu beschließen. Die Bezirksvertretung von Marburg hat durch ihren Beschluß vom 28. Dezember die Schulfrage ganz ungefällig und zum großen Nachtheile der Gemeinden entschieden und kann diesen Beschluß nie durchführen. Was nützen aber Beschlüsse, welche ungefällig und undurchführbar sind?

Hoffen wir, daß die Bezirksvertreter den Antrag der 36 pSt. Bezirksumlage nicht annehmen, sonst müßte z. B. eine Gemeinde mit 40 pSt. Gemeindeumlagen für Schulzwecke 17 1/2 pSt., Bezirksumlagen 36 pSt., Landesumlagen 35 pSt., zusammen 128 1/2 pSt. von ihren direkten Steuern zahlen. Was Niemand mehr erschwingen kann. —

Benilleton.

Ein Maskenball.

Von

J. Lemme.

(Fortsetzung.)

„Nun, nun, Du bist wirklich so schön“, sagte er demüthiger, „kann ich dafür, daß ich es finde?“

„Was kann eine Natur wie Du schön finden!“

Die Dame sagte es noch mit Born und Berachtung.

Aber sie brach ab, und dann sprach sie ruhig weiter

„Doch kommen wir wieder auf den Herrn Sillen zurück,

„Ja, revenons à nos moutons! Wir wollen ihn ja scheeren.“

„Wenn er nur zu halten ist. Kennst Du die Familie Rosenstein?“

„Ich kenne alle reichen Leute und hasse sie.“

„In dem Hause ist eine Gouvernante —“

„Eine grauliche alte Jüdin.“

„Eine bildschöne junge Christin!“

„So kann sie erst seit acht Tagen da sein.“

„So mag es sein.“

„Nun?“

„Der Herr Sillen kennt sie.“

„Der Engländer?“

„Und sie kennt ihn. Sie fiel heute in Ohnmacht, als sie ihn an meiner Seite wieder sah.“

„Teufel, die ist sentimental!“

„Und er wurde blaß und zitterte an meinem Arm und seufzte und sprach kein Wort mehr.“

„Boß Wetter, Stoff zu einer interessanten Novelle, die man herunterreißen könnte.“

„Vorläufig muß ich Auskunft über sie haben, wer sie ist, woher sie kommt, woher er sie kennt.“

„Hat er Dir nichts darüber gesagt?“

„Du hörst, er sprach kein Wort weiter. Er wollte nicht weiter sprechen.“

„Bis wann mußt Du Nachricht haben?“

„Sobald als nur möglich.“

„Du sollst sie haben. — Kannst Du mir nicht etwas Geld geben, Anna?“

„Ich habe selbst nichts mehr.“

„Nur ein paar Thaler.“

„Ich kann nichts entbehren.“

„Nur Einen denn!“

Sie zog ihre Börse und reichte ihm einen Thaler.

„Hier.“

Der niedrige Mensch ging.

Sie sah ihm mit Abscheu nach. Als er fort war, schüttelte sie sich, wie wenn sie etwas recht Unangenehmes von sich abschüttelte.

„Pfui!“ sagte sie. „Mußte auch gerade dieser Mensch mich hier wieder treffen und wieder erkennen? Aber — er ist zu gebrauchen!“

Sie wurde in ihrem kurzen Selbstgespräche durch das Rollen eines Wagens unterbrochen, der draußen unter ihrem Fenster hielt.

„Wenn er es wäre! Trop der sentimentalen Gouvernante — Er ist es! Was wird er bringen?“

Als sich gleich darauf auf der Treppe ein Schritt hören ließ, warf sie sich wieder in ihre nachlässige Lage auf der Causeuse, von der sie sich im Eifer des Gesprächs mit dem Rezensenten erhoben hatte.

Sie lag in der reizendsten Stellung, in der eine schöne Frau träumen kann.

Durch eine Nebenthür trat leise ihre Kammerjungfer in das Zimmer.

„Der Engländer!“ flüsterte die Bofe. „Soll er vorher angemeldet werden?“

„Nein.“

Die Kammerjungfer verschwand leise, wie sie gekommen war. Die Dame zog es vor, überrascht zu werden.

An die Thür des Zimmers wurde geklopft. Die schöne polnische Gräfin rührte sich nicht.

Kein Herrin kam über ihre Lippen.

Es bedurfte dessen auch nicht und sie wußte es.

Die Thür wurde rasch, ungeduldig geöffnet und der Herr Leo Sillen überraschte die reizendste Frau in der reizendsten Lage.

„Mein Gott!“ fuhr sie aus ihrem tiefsten Träumen empor. „Sie, Herr Sillen?“

„Ich Gräfin!“ rief der junge Mann. „Nein, nicht Gräfin! Anastasia! Schönstes Weib der Erde, die ich liebe, die ich anbeite —“

Seine Augen glühten, als wollten sie das schöne Weib verschlingen. Er stürzte vor ihr nieder, ergriß ihre Hände, preßte seine Lippen darauf, preßte sie dann auf die ihrigen. Sie

wollte ihn von sich abwehren, aber sie konnte es nur sanft, — sie konnte es gar nicht.

„Unartiger!“ wollte sie sagen. Seine Lippen unterdrückten das Wort.

„Ungezügelter!“ konnte sie sagen. Aber er küßte es ihr von den Lippen, um es noch mehr wahr zu machen. Er wollte seinen Arm um ihre Taille legen.

Da öffnete sich die Nebenthür wieder — nicht schnell und unhörbar, wie vorher, aber recht mit Geräusch und recht langsam, daß der ungefüme junge Mann Zeit behielt, aufzustehen und

ein vernünftiger, ruhiger Mensch zu werden.

Er sprang wirklich auf und stand ruhig, ehrerbietig vor der schönen Frau.

Die Kammerjungfer der Gräfin trat wieder in das Zimmer.

Herrin und Dienerin schienen zu einander zu passen und einander zu verstehen.

„Hatten die gnädige Frau mich gerufen?“

„Nein.“

Die Dienerin trat durch die Thür zurück.

Die schöne Dame hatte Zeit gewonnen, als stolze, strenge Gräfin vor dem jungen Manne dazustehen.

„Können Sie mir verzeihen?“ bat der Herr Sillen.

„Nie wieder so Etwas!“ sagte sie.

„Nie wieder!“ versprach er.

Sie gab ihm zur Versöhnung ihre Hand und er küßte sie ehrerbietig.

„Aber Eins“ bat er dann noch.

„Und?“

„Darf ich Sie Anastasia nennen?“

„Wenn wir allein sind.“

„Dank, Dank! Und dann noch Eins! Darf mein Bedienter etwas an Therese abgeben?“

Sie sah ihn fragend an, aber in diesem Blicke lag eine bejahende Antwort.

„Therese“, rief er durch die Thür des Nebenzimmers, „nehmen Sie meinem Diener draußen die Sachen ab und tragen Sie sie herein.“

„Und was ist es?“ fragte die Dame jetzt.

„Eine Kleinigkeit, die Ihrer nicht würdig ist, derenwegen ich Sie um Verzeihung bitte —“

Die Bofe trat mit zwei großen Cartons herein. Sie stellte sie auf den Tisch und entfernte sich wieder.

Die Dame öffnete die Cartons und fand die schwersten, kostbarsten Seidenstoffe in dem einen, die feinsten Cashemir-Shawls in dem anderen.

„Her Sillen!“ sagte die Dame fast gerührt. Sie hatte die Gräfin vergessen oder wollte sie vergessen.

„Wird auch dies dazu passen?“ fragte der Herr Sillen, fast schüchtern.

„Vergaß auch er den Bondivant, den leichtfertigen Burschen, den Mädchen- und Frauenjäger? Oder wollte er ebenfalls ihn vergessen?“

In solchen Situationen spielen gern beide Theile Komödie.

Er hatte zwei Etuis von braunem Maroquin hervorgezogen und öffnete sie.

Auf himmelblauen Seidengrunde lag in dem einen das kostbarste Ohrgehänge, in dem andern das theuerste Armband. Der Glanz der edlen Steine an jedem verdunkelte den Glanz des Goldes.

Fortsetzung folgt.

Eingefandt.

Das geehrte P. T. tanzlustige Publikum wird freundlichst auf die heutige Annonce des Marburger Männergesangsvereines aufmerksam gemacht.

Mehrere Freunde des wackeren Vereines.

Danksagung.

Für die allgemeine herzliche Theilnahme während der Krankheit und bei dem Leichenbegängnisse des Herrn

Josef D. Bancalari

sprechen ihren innigsten Dank aus

97 Die trauernden Hinterbliebenen.

3. 97.

(101)

Rundmachung.

Die heute wegen vorgerückter Tagesstunde unterbrochene Bezirksvertretungssitzung wird am Donnerstag d. n. 16. l. M. Vormittags 9 Uhr fortgesetzt.

Die Tagesordnung ist aus der hierämlichen Rundmachung vom 5. l. M. 3. 84 bekannt.

Bezirksausschuß Marburg am 11. Februar 1871.
Der Obmann: Konrad Seidl.

75)

25. Vereinsjahr.



Eintracht,
Freundschaft,
Fröhlichkeit.

Männer-Gesangsverein Marburg.

Tanz-Kränzchen

im Salon Götz am 16. Februar 1871.

Anfang 8 Uhr.

Das gefertigte Comité erlaubt sich hiezu die geehrten P. T. unterstützenden Mitglieder des Vereines mit dem Bemerkten einzuladen, auch Freunde und Bekannte einzuführen zu wollen.

Jene P. T. Freunde des geselligen Vergnügens, welche nicht in der Lage sind, durch ein Mitglied des Vereines eingeführt zu werden, wollen ihre Theilnahme an dem unten bezeichneten Orte der Billetenausgabe gütigst anmelden.

Entrée

für unterstützende und ausübende Mitglieder 50 kr., für Nichtmitglieder 1 fl. pr. Person.

Die P. T. unterstützenden Mitglieder werden ersucht, bei Behebung der Eintrittsbillets ihre Jahreskarten vorzuweisen.

Die auf Namen lautenden Billets können vom 8. d. M. angefangen bis 16. Februar Abends 8 Uhr bei Herrn A. Scheickl im Payer'schen Hause, Herrngasse, behoben werden, da im Tanzlokale keine Kartenausgabe stattfinden wird.

Achtungsvoll

Das Comité.

Verkauft wird

aus freier Hand:

Ein gemauertes Haus sammt gemauerten Wirtschaftsgebäuden, worauf das Gasthaus- und Bäckereigewerbe betrieben wurde, nebst Gemüse- und Obstgarten in dem schönen und gesund gelegenen Dorfe Rothwein.

Die nächste Nähe von Marburg und vom Ränthnerbohnkose eignet diese Realität besonders zum Betriebe des Gasthaus- und Bäckereigewerbes. — Auf Verlangen werden auch andere Grundstücke, insbesondere Aecker, Wiesen oder Wald mitverkauft.

Auskunft hierüber ertheilt Dr. Johann Kopynuth, Advokat in Marburg.

Zwei Diurnisten,

deren einer der slovenischen Sprache kundig sein muß, finden bei mir sofortige Aufnahme. Bewerber wollen mir ihre Anträge schriftlich zukommen lassen.

Dr. Duchatsch,
Burggasse Nr. 141.

98

(Mit hoher k. k. Statthaltereibewilligung.)

Elite - Costume - und Masken - Ball.

Der gänzliche Mangel eines Maskenscherzes in der heurigen Carnevals-Saison veranlasst den Gefertigten, den Wünschen Vieler dadurch entgegen zu kommen, dass er am **18. Februar 1871 in Götz' Salon** einen **Elite - Costume - und Masken - Ball**

zu arrangiren sich erlaubt.

Die Details sind aus den zugesandten Einladungsbriefen zu ersehen. Sollte aus Versehen Jemand, der sich zur Theilnahme für berechtigt hält, keine Einladung erhalten haben, so ersuche ich, bis längstens 16. d. M. sich unter Angabe des Charakters und der Adresse in Herrn Friedr. Leyrer's Buchhandlung zu melden, da nur Eingeladene zu diesem Elite-Ball Zutritt haben.

Die Maskenleihanstalt aus Graz befindet sich von Donnerstag den 16. d. M. an neben dem Haupteingang des Götz'schen Salones links. **Eichler jun.**

88

Wissenschaftliches Gutachten über die Anatherin-Zahnpasta des Herrn Zahnarztes Dr. J. G. Popp in Wien.

Diese berühmte Anatherin-Zahnpasta des Herrn Zahnarztes Dr. J. G. Popp in Wien, Stadt Bognergasse Nr. 2, habe ich einer gründlichen Prüfung unterworfen; denn das allgemeine wissenschaftliche Interesse, welches sich an dieses so außerordentlich verbreitete Zahnmittel knüpft, bringt es schon in sich, die naturhistorischen und pharmakodynamischen Eigenschaften desselben kennen zu lernen. Dieser Prüfung zufolge stellt sich nun heraus, daß in der That die Anatherin-Zahnpasta des Herrn Dr. J. G. Popp in Wien ein in ihrer Art ganz einziges Mittel ist; denn sie enthält fast nur die ausserordentlich vegetabilischen und mineralischen Stoffe, welche sich bei Mund- und Zahnleiden aller Art stets von der größten Wirksamkeit und Heilkraft gezeigt haben, so daß dieses „Zahn-Präparat“ unstrittig ein Mund- und Zahnmittel von den allerersten Ränge ist. Insbesondere aber ist diese Zahnpasta zufolge ihrer ausgezeichneten Bestandtheile das allervorzüglichste Mittel gegen die verschiedenen Arten von Zahn- und Mundfaule, in welcher Beziehung es von keinem andern derartigen Mittel übertroffen wird; und dieses hat auch einen sehr natürlichen Grund; denn die Dr. Popp'sche Zahnpasta enthält außer ihren heilsamen Bestandtheilen auch noch die allervollkommensten Stoffe zur vollkommnen Reinigung der Zahne, wodurch eben jede Art von Mund- und Zahnfaulnis verhütet wird. Somit ist die Anatherin-Zahnpasta des Herrn prakt. Zahnarztes Dr. J. G. Popp in Wien, nach allen ihren Eigenschaften auch zugleich das beste und kräftigste Präservativmittel gegen alle Mund- und Zahnkrankheiten, was ich unparteiisch und der Wahrheit gemäß hiermit ausspreche und durch meines Namens Unterschrift und Siegel bekenne und bescheinige.

Wien, den 28. Juni 1869.

Dr. Hess,

königl. kais. approbierter Apotheker und Chemiker I. Klasse; wissenschaftlicher Untersucher und Sachverständiger für medizinische, pharmaceutische, chemische und Gesundheitsartikel, Substrate und Drogen aller Art.

L. S.

Zu haben in: Marburg bei Herrn Bancalari, Apotheker, bei Herrn A. W. König, Apotheke zu Marienhilf, bei Herrn F. Kolletzig und in Lauchmanns Kunsthandlung; Cilli bei Gröber und in Baumbachs Apotheke; Deutsch-Landsberg A. L. Müller, Apoth. Gleichenberg: F. v. Feldbach, Apotheker; Sonobitz: C. Fleischer, Apoth.; Leibnitz: Krebig's Witwe, Apoth.; Luttenberg: Dr. Vesilal, Apoth. Murek: L. v. Steinberg, Apoth.; Wettau C. Reithammer, Apotheker Radkersburg: F. Schulz Apoth. und J. Weisinger; Rann: J. Schniderschitz; Rohitsch: Krinpers Apoth.; Sauerbrunn: in der Apoth.; Stainz: N. Timonschek, Apoth. Wind. Feistritz: J. Dienes, Apoth.; Wind. Graz: J. Kaligarritsch; Wind. Landsberg: Bahulichs Apoth.; Warasdin: A. Paler, Apoth.

Kollektiv-Anzeiger.

M. B. Nr. 121. Welche Veranlassung meinen Brief nicht in Empfang genommen?

Leo.

Zu verkaufen:

2 Gewölbe-Pudeln sammt Stellage, billig, Tegethoffstraße Nr. 34.

6 Klaster schöne Bausteine.

20 Juhren Graßig.

Eine Schlagbank, ein Gewölbe, 3 Zimmer, ein Bauplatz und ein Acker zu verkaufen oder zu verpachten.

Ein Lehrling wird in einer Seidenfärberei aufgenommen.

Auskünfte hierüber werden im Comptoir dieses Blattes ertheilt.

Schwarze Anzüge

von fl. 23 aufwärts

bei **A. Scheickl,**

Herrngasse, Payer'sches Haus.

Malzextrakt

den besten und täglich frisch, ohne alle Beimischung, pr. Flasche 60 kr. im **Brauhaus Götz.**

für **Einheimische und Fremde** die grösste und bestrenommirteste

Herrenkleider-Niederlage

von

Alois Rieder

in Marburg,

Ecke der Herren- und Postgasse Nr. 112.

Winter-Paletot von	fl. 12 bis fl. 50
" Hosen von	" 6 " " 15
Schwarze Hosen von	" 7 " " 12
Gilet von	" 3 " " 10
Jagd-Röcke von	" 5 " " 15
Haveloks von	" 18 " " 40
Loden-Guba von	" 12 " " 25
Salon-Anzüge von	" 24 " " 40

Hauptniederlage von Schlafrocken.

Für Bestellungen ist die reichste Auswahl der neuesten Stoffe am Lager, und werden selbe auch prompt ausgeführt.

Weinhefe,

abgepreßt, in Teigform oder getrocknet in Stücken, kaufen zu den besten Preisen

Wagemann, Seybel & Comp.,
IV. Bezirk, Kesselfgasse in Wien. (45)

Eisenbahn-Fahrordnung. Marburg.

Personenzüge.

Von Triest nach Wien:
Ankunft 6 U. 19 M. Früh und 6 U. 55 M. Abends.
Abfahrt 6 U. 31 M. Früh und 7 U. 7 M. Abends.
Von Wien nach Triest:
Ankunft 8 U. 8 M. Früh und 8 U. 41 M. Abends.
Abfahrt 8 U. 20 M. Früh und 8 U. 56 M. Abends.

Der heutigen Nummer dieses Blattes liegen vier Anzeigen bei.